

An ähnlichen Particularitäten ist das Werk überreich. Zugleich beschränkt es sich nicht auf militairisch-historische Darstellung, sondern geht auch häufig in ein administratives Detail ein und verbreitet dadurch ein helles Licht über das Verhältniß, namentlich über das ökonomische Sost und Jetzt.

Der unmittelbare Nutzen einer militairisch-historischen Monographie wie die gegenwärtige endlich besteht aber in der Rückwirkung auf das Regiment oder überhaupt den Truppentheil selbst, dessen Großthaten sie schildert. Wenn der junge Offizier liest, was seine Vorgänger auf dem Felde der Ehre geleistet haben, so muß sein Herz höher schlagen, und er empfindet bei diesem ihm befreundeten historischen Detail, wenn wir so sagen dürfen, näher mit, als bei allgemeinerem Geschichtstudium. So viel wie möglich sollte daher auch ein jedes Regiment eine Art von Archiv besitzen, aus dessen Urkunden sich, früher oder später, eine ähnliche Specialgeschichte desselben schreiben ließe; und wir haben dem Verfasser also noch besonders Dank zu sagen, daß er durch seine schöne und gründliche Arbeit die ganze Wichtigkeit dieses Gesichtspunktes in ein neues Licht gestellt hat.

D. Nürnberger.

Drei Trauerspiele von E. Wiese. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1835.

Ein reicher, schaffender Geist weht uns aus diesen Dichtungen an, eine übersprudelnde Gedankenfülle raucht uns entgegen, aber die reiche Fluth findet kein Brunnenbecken, kein so blumiges, poetisches Ufer, als sie wohl verdient, und todt durch ein ödes, steinigtes Bett unergücklich nach allen Seiten hin. Wenn nicht die schöne, doch die schönere Form fehlt diesen Trauerspielen, und zwar namentlich eine klare, schöne Sprache. In ihrer Diction ist etwas Gesuchtes, Mystisches, Beklemmendes. Es ist oft gar nicht wie deutsch, man durchläßt nach dem Verständnis ängstlich suchend mehre Verse, bis man vielleicht eine sonderbare Ellipse entdeckt, die den Zauber löst; überhaupt leiden die Verse an rhetorischen und rhythmischen Sünden. Sie kamen mir bisweilen vor

senbach's Memoiren. I. 79 sqq. Der Herzog von Braunschweig, damaliger Führer des preussischen Heeres, bei welchem sich jedoch der ritterliche König auch persönlich gegenwärtig befand, hatte sich, dieser Relation zu Folge, durch eine Aehnlichkeit der Höhen von Balmy mit denen von Johannisberg, wo er früher einmal geschlagen worden war, zum Abbrechen der Schlacht bestimmen lassen. Von solchen Bagatellen hängt das Schickal der Welt ab. Denn es ist gewiß, daß es nur noch eines Angriffs der Preußen bedurft hätte, um die Franzosen zu zerstreuen; und Nichts hielt dann den Marsch bis Paris auf. Ich habe mich über diesen Punkt der neueren Weltgeschichte schon einmal an einem andern Orte ausgesprochen; ich werde aber immer und immer wieder darauf zurückgeführt. Es ist demüthigend, aber belehrend für die Hoffahrt der Menschen, zu betrachten, wie die allergrößten, die wichtigsten, ja entscheidendsten Weltbegebenheiten, durch ein solches scheinbares Nichts motivirt werden. „O vanitas vanitatum!“ rufe ich dann, tief erschüttert von einer solchen demüthigenden Betrachtung, aus, „O vanitas vanitatum et omnia vauitas!“ Nürnberg, D. Nürnberger.

wie eine schlechte Shakspeare'sche Uebersetzung, als wären die guten großen Gedankenkinder die Opfer einer Verfassergrille geworden, denn es fehlt ihnen durchs aus das reine, glatte, vollkräftige, unbeschränkte Leben, das sie in einem Originalwerke äußern müssen. Ist es gesuchte Manier des Verf., dem feinigem die Mänael einer Uebersetzung künstlich einzuspicken, so ist das sehr zu beklagen, denn man wird des Werkes nicht froh; geniren aber die Verse seine Gedanken, weshalb setzt er ihnen dann erst die metrischen und rhythmischen Eisenstäbe vor die Fenster und schneidrt sie in die jambische Zwangjacke? warum läßt er sie nicht im Flügelleide der simplen Prosa in die Gotteswelt hineinlaufen?

Das erste Trauerspiel: „Die Wilden und die Ansedler“, hat mir in dramatischer Hinsicht am besten gefallen. Herz und Geist werden hier durch eine bedeutende, rasch bewegte Handlung voll großartiger Charaktere gefesselt, auch fehlt es nicht an Theatereffecten, wenn sie schon manchmal etwas gesucht scheinen, wie der Ausruf zur Vertheidigung durch Kasabega's Geist. — Das zweite: „Die Märtyrer“, wird auf der Bühne wenig Glück machen. Es hat viel poetische Natur, aber ein zu lähes dramatisches Leben, keine rasch in einander greifenden, entscheidenden Momente. Am Schlusse ist die Misere zu groß, zu unpoetisch, die Deklamationen der sterbenden Christen, die man so oft anhörte, sind zu breit und lähmen die Wirkung mit dem vergifteten Kranze, welchen der verschmähte Oberpriester der Geliebten auf's Haupt drücken läßt. — Das dritte Trauerspiel: „Sulamith“, stellt das Judenthum in einen tiefen, grauenhaften Schatten. Ich hätte das Suret aus Humanität nicht wählen mögen, besonders wenn ich mir zutrauen dürfte, es mit so wirksamen Farben zu behandeln wie Herr Wiese. Es arbeitet gewiß in manchem Gemüth der allgemeinen Emancipation der Israeliten entgegen, zu welcher unsere Zeit sich endlich erheben zu haben scheint. Uebrigens ist „Sulamith“ ein gräßliches Gemälde, so recht französischen Styls, dem es nicht an dramatischer Gerechtigkeit, aber an Poesie fehlt. Die ausnahmweise in Prosa gehaltenen Todtengräberdialoge sind jedoch sehr ordinair.

Julius Krebs.

Die Griechenkinder. Eine Geschichte für junge Leute von 10 bis 12 Jahren, von Wilhelmine Lorenz. Altenburg. Expedition des Eremiten.

Ein Bächlein, welches die Jugend, besonders die weibliche, gewiß recht interessiren wird. Es ist in einem faßlichen Tone geschrieben und vermeidet glücklich die läppische Sprache, an welcher nur zu viele Kinderbücher krankten. Die kleinen Leser werden unterhalten durch merkwürdige, oft gar erstaunliche Schicksale, sie werden zugleich belehrt über Griechenland und Italien und immer auf das Gottvertrauen, des Lebens untrüglichen Leitstern, hingewiesen. Nur möchte eine Unterhaltung, wie sie die Verfasserin den Schiffbrüchigen zumuthet, welche, in finsterner Sturmnacht an die Plankt sich klammernd, ein Spiel der Meereswoaen bald zum Firmament geschleudert, bald in die klaffende Tiefe gerissen werden, nicht wohl statthaft seyn! — Mit Nationalnamen und mit der Metrik dürfte auch die Jugend von 12 Jahren schon zu vertraut seyn, um die eingeschlichenen Verstöße zu übersehen. Demungeachtet wird sie das wohlgemeinte Bächlein gut aufnehmen und es sey ihr hiermit bestens empfohlen.

G. Perunek.